

Der Sächsische Erzähler.

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Kgl. Amtshauptmannschaft, der Kgl. Schulinspektion und des Kgl. Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Kgl. Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindegämter des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen: Mittwochs: Belletristische Beilage; Freitags: Der sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg., bei allen Postanstalten 1 Mk. 50 Pfg. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Bestellungen werden angenommen: Für Bischofswerda und Umg. bei unseren Zeitungsboten, sowie in der Geschäftsstelle, Altmarkt 15, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6587. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 4gespaltene Korpuszelle oder deren Raum für Inserate aus unserem Verbreitungsgebiete 12 Pfg., von außerhalb 15 Pfg. Die Reklamezelle 30 Pfg. — Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. — Bei Wiederholungen Rabatt nach auflegendem Tarif.

Die **Königliche Kreishauptmannschaft** hat im Sinne von § 17c der Verordnung vom 7. April 1912 zur Ausführung des Viehschutzes vom 26. Juni 1909 für den Ort **Rechwitz** als **Gaststall** die Stallung

des Gutsbesizers **Johann Mittasch** in **Rechwitz**

bestimmt, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Bautzen, am 18. November 1912.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Die **Schweinefeste** in dem Gehöft der Frau **Margdalena Noack** in **Jehnitz** b. **Rechwitz** ist **erloschen**.

Bautzen, am 18. November 1912.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Das im Grundbuche für Bischofswerda Blatt 1609 auf die Namen der Baugewerke **Fedor Arthur Berger** in **Dresden** und **Robert Julius Lehmann** in **Commern** eingetragene Grundstück soll

am **10. Januar 1913**, vormittags **10 Uhr**,

an der **Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.**

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 5 Ar groß und auf 67 050 Mk. — Pfg. geschätzt; Brandversicherungssumme 51 800 Mk.; es liegt am **Bischofsplatz** in guter Wohnlage; Gasleitung, elektrische Lichtleitung, sowie Klingelanlagen vorhanden, Gebäude neu erbaut, jährlicher Mietertrag einschließlich Wasserzins 3090 Mk. — Pfg.

Das Grundstück trägt die Flurbuchnummer 589p Abt. B, die Brandkatasternummer 192 G Abt. A.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzung, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstücke sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 25. September 1912 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und dem übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Bischofswerda, am 19. November 1912.

Königliches Amtsgericht.

Ortskrankenkasse **Burkau**.

Die II. ordentliche Generalversammlung findet Sonntag, den 1. Dezember a. c., nachmittags 3 Uhr

im hiesigen **Lehngericht** statt, wozu alle stimmberechtigten Rassenmitglieder und deren Herren Arbeitgeber auf Grund von § 51 des Rassenstatuts eingeladen werden. — **Schluß der Präsenzliste 1/4 Uhr.**

Tagesordnung:

1. Wahl der Revisoren zur Prüfung der Jahresrechnung.
2. Ergänzungswahl der ausscheidenden Vorstandsmitglieder.
3. Beschlußfassung über einen Antrag beim Versicherungsamt, auf Zulassung der Ortskrankenkasse nach den Bestimmungen der neuen Reichsversicherungsordnung.

Burkau, den 21. November 1912.

Der Rassenvorstand.

A. Grünert, Vors.

Das Neueste vom Tage.

In den gestellten Friedensbedingungen soll der Türkei die Stadt **Konstantinopel**, sowie ein europäischer Küstenstreifen belassen werden.

Nach einer Meldung aus **Sofia** haben die bulgarischen Truppen vor der **Ischataltschalinie** Befehl erhalten, die Feindseligkeiten einzustellen. (Siehe Sonderbericht.)

Auf Veranlassung des **Zaren** erläßt das russische Kriegsministerium ein scharfes Dementi gegen die falschen Mobilisierungsgerüchte.

Durch eine große Flutwelle wurden mehrere Städte auf **Jamaica** zerstört. (Siehe letzte Dep.)

In **Kalkutta** sind fünfzig Personen, die einen Dampfer besteigen wollten, infolge Umschlagens des Bootes ertrunken. (Siehe letzte Depeschen.)

Zur serbischen Frage

Schreibt die „Deutsche Orient-Korrespondenz“: In unterrichteten Kreisen glaubt man trotz der nahezu unbegreiflichen Haltung Serbiens und der bestimmten Erklärungen seines Ministerpräsidenten doch keineswegs, daß zu Beunruhigungen über eine Zuspitzung der Krise Anlaß vorliegt. Dafür sprechen auch die überaus maßvollen Erklärungen des Grafen **Berchtold**, die keinerlei Drohung an die serbische Adresse enthalten. Besondere Beachtung verdient seine Anerkennung der klugen Poli-

itik Bulgariens in der ganzen Krisis. Man darf aus dieser Anerkennung entnehmen, daß die Erklärungen, die der Präsident **Danew** dem Grafen **Berchtold** über Bulgariens Haltung in der serbischen Frage gegeben hat, den Leiter der auswärtigen Politik voll befriedigt haben. Und die Tatsache, daß Serbien mit seinen intransigenten Forderungen auch im **Balkanbund** allein steht, ist zweifellos die beste Gewähr für den Frieden. Serbien kann heute nicht mehr im Zweifel darüber sein, daß es für seine Haltung von keiner Macht, auch nicht von **Rußland**, irgendwelche Unterstützung zu erwarten hat. Und diese Erkenntnis wird auch in **Belgrad** trotz der durch die kriegerischen Erfolge gewaltig angefachten nationalen Begeisterung schließlich zu der Überzeugung führen, daß Serbiens Heil allein im **Rückgeben** liegt.

Oben lang ist noch voll Klang —
Guns! Da kommt die Ordonnanz!
Rochheim er so octob. Heide er bog Graber in einem
feinem Bruder einen Bild geschwefelt hatte. „Bhr
wissen beritit alles — eigentlidi müßte ich Sie ein-
herren. Prochom! Sber ich habe so eine Schwärze kos
Nord Reutenant von Stramb, kos ganze Freie Refe-
ment vom ersten Worte kos Spatthaus bis zum letzten
apparate und andere photographische Kritzel, Sude
Taur, Barometer, Thermometer und Spindel minich-

Daß diese Überzeugung bereits in Belgrad zum Durchbruch kommt, beweist folgende Meldung:
 Belgrad, 21. November. (Dep.) Aus amtlicher serbischer Quelle verlautet: Die Regierung beschloß die volle Respektierung der den Konsuln nach internationalem Brauche zukommenden Gerechtigkeiten für das gesamte von der serbischen Armee besetzte Gebiet.

Vor dem Waffenstillstand.

Auf der Kriegsbühne Therapiens neigt der letzte Akt des Trauerspiels seinem Ende zu. Das bulgarische Vorwärtstreiben ist an der Tschataldtschalinie zum Stillstand gekommen und man hört plötzlich nichts mehr von dem Einzug in Konstantinopel und ähnlichen übermütigen Forderungen der siegreichen Bulgaren. Aber nicht allein dem jähem Widerstande der in letzter Stunde noch in Verzweiflung sich aufraffenden Türken müssen die Bulgaren sich beugen, der Hauptgrund ist wohl die entsetzliche Katastrophe, welche weder Kreuz noch Halbmond aufzuhalten imstande sind. Aus der Mutter Erde ist plötzlich zwischen beiden Heeren ein heimtückischer Würgeengel emporgestiegen und suchet, wen er verschlinge: die Cholera. Nicht nur im Türkenheere allein, auch unter den Bulgaren scheint er entsetzlich zu wüten und darum ist es wohl verständlich, wenn in nachstehender Depesche von der Einstellung der Feindseligkeiten berichtet wird:

Sofia, 21. November. (Dep.) Infolge Einleitung der Verhandlungen zum Abschluß des von den Türken erbetenen Waffenstillstandes haben die vor Tschataldtscha operierenden bulgarischen Truppen Befehl erhalten, die Feindseligkeiten einzustellen und sich innerhalb der eingenommenen Stellungen zu halten.

Auch in den Bedingungen ist man merklich zurückgegangen, Konstantinopel soll den Türken verbleiben, wie aus folgender Meldung hervorgeht:

London, 21. November. (Dep.) Das Reutersche Bureau meldet aus Sofia: Die Bedingungen für den Waffenstillstand sind gestern früh zugleich mit den Hauptfriedensbedingungen nach Konstantinopel übermittelt worden. In den Friedensbedingungen wird der Türkei die Stadt Konstantinopel, sowie ein europäischer Küstenstreifen belassen. Auch die frühere Absicht eines Einzuges in Konstantinopel soll aufgegeben werden.

Einnahme von Alessio durch Montenegriner und Serben.

Rjeta, 21. November. (Dep.) Die Einnahme Alessios erfolgte am Montag durch die Truppen des Generals Martinowitsch und serbische Abteilungen unter General Janzowitsch. Nach geringem Widerstand hißte die türkische Garnison angeführts der herannahenden Übermacht auf dem Kastell die weiße Fahne. Bald darauf erfolgte die Übergabe. Beim Zusammentreffen begrüßten sich die Truppen der verbündeten Staaten freudig und brachten Hurrah- und Zibiorufe auf die Könige Nikolaus und Peter aus.

Ein scharfes Dementi Rußlands.

Petersburg, 21. November. Eine vom Kaiser veranlaßte Verfügung des Kriegsministers besagt: Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß gewisse Militärs in der Gesellschaft falsche Gerüchte über Vorbereitungen zum Kriege und über eine Mobilisierung verbreitet haben. Ich erkläre, daß Maßregeln zur Untersuchung derartigen Geschwätzes getroffen werden sollen, bis die Schuldigen widerrufen.

Das Petroleum-Monopol

wird von der Sozialen Praxis in beachtenswerten Ausführungen als die erste grundsätzliche Auseinandersetzung des Reiches mit den Privatmonopolen lebhaft begrüßt. Die Grundlagen des amtlichen Entwurfs seien volkswirtschaftlich ohne Zweifel richtig. Insbesondere erfordere es die Natur des Petroleumhandels, daß die Reichsanstalt nicht von Beamten bürokratisch geleitet, sondern von Kaufleuten kaufmännisch organisiert werde. Gegen übermäßige Gewinne der zu errichtenden Aktiengesellschaft schütze die Vorschrift, daß nur bei niedrigen Preisen ein über die Verzinsung hinausgehender Ertrag ausgeschüttet werden dürfe. Andererseits sei eine inländische Verbrauchsabgabe, die in der Form eines Staatsmonopols an sich erhoben werden könne, deswegen ausgeschlossen, weil der Staat nur bei mäßigen Petroleumpreisen einen Gewinn erzielen dürfe. Das Eingreifen des Staates erfolge also wirklich zugunsten der Verbraucher mit dem Ziel, die Übermacht eines ausländischen Privatmonopols zu brechen. Dabei wolle man an die Stelle dieses bisherigen Privatmonopols nicht ein anderes pri-

vatiles Monopol setzen, wie es in gewissem Grade beim Salpetermineral geschehen sei, sondern man benutze nur das Kapital, indem man es in den Dienst des Staates stelle und letzterem die Herrschaft sichere. Gabe dem preussisch-deutschen Beamtentum gegenüber den großen Privatmonopolen bisher vielleicht die überlieferte Latkraft gefehlt, so müsse dem Reich bei diesem ersten wichtigen Schritt um so mehr Erfolg gewünscht werden, damit die übrigen Privatmonopole Respekt bekämen und ein weiteres Eingreifen des Staates auf anderen Gebieten entbehrlich werde. Mißlinge der Versuch, dann würde sich der Staat wohl sobald nicht wieder zu einer solchen grundsätzlichen Auseinandersetzung aufschwingen. Für die Entwicklung unserer Sozialpolitik also würde das Scheitern des Unternehmens von unberechenbarem Schaden sein, ganz abgesehen von der nationalen Einbuße, die ein Triumph der Standard Oil Company und gegenüber bedeuten würde. Daß Vorsorge getroffen sei, um in dem unwahrscheinlichen Falle eines Boykottversuchs der Standard Oil Company von den Amerikanern unabhängig zu machen, müsse man annehmen. Wenn ein großer Teil der Presse den Amerikanern ihre Unentbehrlichkeit vorhalte, so sei das nicht zweckmäßig. Die grundsätzliche Wichtigkeit des Vorgehens der Regierung dürfe durch die Streitigkeiten unmittelbar beteiligter Kreise nicht verdunkelt werden.

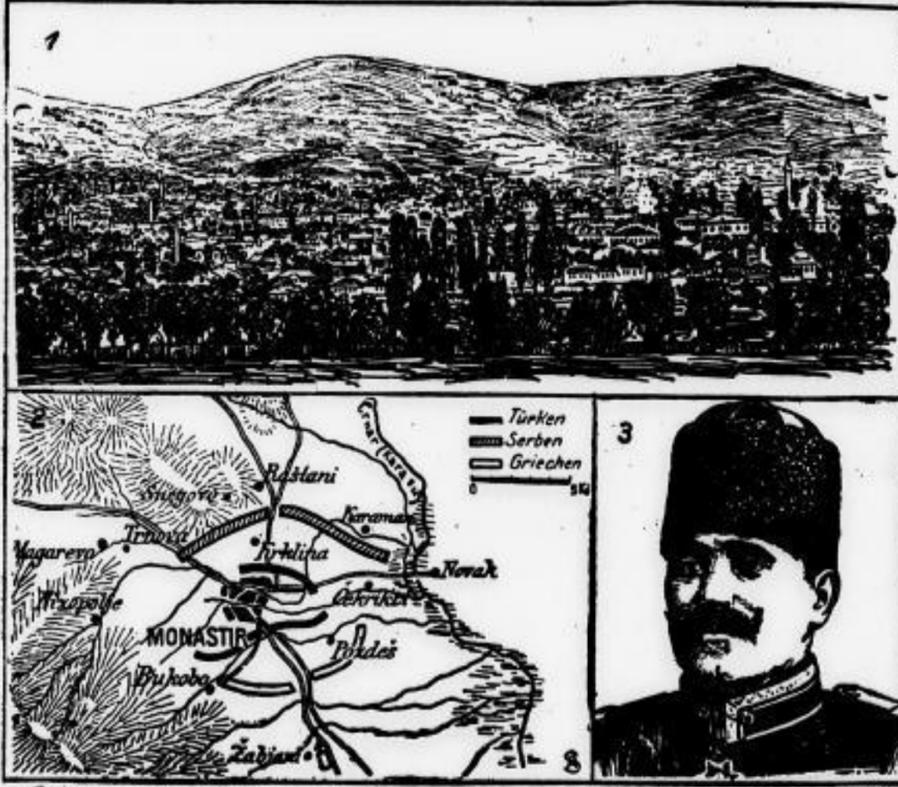
Politische Übersicht. Deutsches Reich.

Oesterreicher an Bismarcks Gruft. Am Sonntag vor dem Totensonntag werden auch in diesem Jahre unter Führung Schönerers etwa 50 alldeutsch gefinnete Bismarckvereher aus Wien, Ober- und Niederösterreich, Böhmen, Tirol usw. in Friedrichsruh eintreffen, um in der fürstlichen Gruft eine Totenfeier abzuhalten. Nach einer Rede Schönerers werden Kränze niedergelegt. Abends vereinigt der jungdeutsche Bund die ostmärkischen und Hamburger Bismarckvereher zu einer gemeinsamen Gedächtnisfeier im großen Saale des patriotischen Gebäudes.

Keine Reform der Fahrartensteuer. Der preussische Eisenbahnminister v. Breitenbach hatte angekündigt, daß eine Abänderung der bestehenden Fahrartensteuer in der Weise beabsichtigt sei, daß die Steuer, die auf der ersten Klasse ruht, herabgesetzt werden sollte. Die vierte Wagenklasse sollte nach wie vor von der Steuer frei bleiben, während dementsprechend eine etwas stärkere Belastung der zweiten und dritten Wagenklasse vorzunehmen wäre. Wie wir hören, ist der Gedanke, eine Gesetzesnovelle zur Fahrartensteuer einzubringen, fallen gelassen worden. Es hat sich herausgestellt, daß das Publikum sich an die Steuer gewöhnt hat und daß eine anfangs beobachtete Abwanderung aus der ersten in die zweite Klasse nachgelassen hat. Ferner würde auch eine Abänderung der Steuerbeträge für die einzelnen Wagenklassen in der angegebenen Art kaum Aussicht auf Annahme im Reichsparlament haben. Da andererseits auf die Fahrartensteuer mit ihren Erträgen mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen nicht verzichtet werden kann und Abänderungen anderer Art nicht in Frage kommen, so ruht die Angelegenheit und sie dürfte zunächst als erledigt gelten. Die Steuer, an deren Gesamterträgen an sich nichts geändert werden sollte, hatte durch die Abwanderung in die unteren Klassen eine Verminderung der Eisenbahneinnahmen aus dem Personenverkehr hervorgerufen, der man durch die anfangs beabsichtigten Maßnahmen einer neuen Verteilung der Steuerbeträge auf die Klassen abhelfen wollte.

Die „Solidarität“ des internationalen Proletariats.

Zimmer und immer wieder erklärt die deutsche sozialdemokratische Presse, die einzige Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens sei die Solidarität des internationalen Proletariats in seinem Protest gegen den Krieg und die Kriegsgelüste der kapitalistischen Bourgeoisie. Auch in seinen Aufrufen zu den sozialdemokratischen Protestversammlungen am vergangenen Sonntag hat der „Vorwärts“ die Phrase wiederholt zur Anwendung gebracht, und in den Protestversammlungen selbst bildete sie das Leitmotiv für die dröhnenden Flüche, mit denen man die Regierungen wie die Regierten in Europa, soweit sie nicht sozialdemokratisch denken und fühlen, bedachte, weil sie angeblich Gut und Blut der arbeitenden Klassen in frivolster Weise aufs Spiel setzten. Wie es mit dieser „Solidarität“ des Proletariats in Wirklichkeit bestellt ist, haben wir schon verschiedentlich gezeigt, namentlich auch hinsichtlich des Verhaltens der „Genossen“ in den



Zur Kapitulation von Monastir.
 1. Gesamtansicht von Monastir. 2. Uebersichtskarte der letzten Kämpfe. 3. Zeffi-Pascha, Oberkommandierender der türkischen Westarmee, der mit 60,000 Mann gefangen genommen wurde.

Nach ungemein heftigem, blutigem und verlustreichem Kampfe ist Monastir den Serben in die Hände gefallen, 50 000 Türken mit dem entsprechenden Kriegsmaterial mußten das Gewehr strecken. Die Türken waren förmlich eingekesselt, und zwar von Griechen, die von Saloniki kamen, und von Serben, die die Feste vom Norden her eingeschlossen hatten. Monastir ist die Hauptstadt des gleichnamigen türkischen Wilajets, nächst Saloniki die bedeutendste Handelsstadt Mazedoniens. Ihre etwa 50 000 Einwohner sind Türken, Albaner, Walachen, Bulgaren, Griechen und Juden, die neben reger Industrie beträchtlichen Handel treiben. In Friedenszeiten war hier der Markt, das Marktwürdigste, der sich inmitten des Handels- und Magazinviertels abspielte. Zu den Märkten

strömte die bäuerliche Bevölkerung der Umgebung, meist Bulgaren und Walachen, zusammen, um Getreide, Sämereien, Butter und Geflügel zum Kauf anzubieten. Es werden hier ganze Waggonladungen, aber auch kleine Posten gehandelt. Der Oberkommandierende der türkischen Westarmee, die nicht mehr existiert, war Zeffi-Pascha, ein Tscherkesse von Geburt. Er gehört der alten, vornehm-reservierten Türkei an. Trotz seines lebhaften Temperaments verstand er die hinhaltende, unbestimmte Art des alten Regimes sehr wohl, die mit dem verbindlichsten Vöckeln über ihre wahren Absichten hinwegtäuscht. Er spricht gut Französisch und ganz verständlich Deutsch, zählt kaum fünfzig Jahre und hat ein blaues, scharfes Auge.

Kriegsführenden Balkanstaaten. Heute liegt ein noch viel schwerer wiegendes Zeugnis dafür vor, daß die Sozialdemokraten anderer Länder das vaterlandsfeindliche Treiben der deutschen „Genossen“ nicht nur nicht mitmachen, sondern im Gegenteil ein Verhalten beobachten, das sich von nationalem Chauvinismus in nichts unterscheidet. Die konservative Londoner „Morning Post“ veröffentlicht einen Brief, den ihr Herausgeber vor wenigen Tagen von einem der anerkannten Führer der englischen Sozialdemokraten, dem „Genossen“ Hyndman, erhalten hat. In diesem Briefe heißt es u. a.: „Als Sozialdemokrat und als Engländer bin ich heute mehr denn je davon überzeugt, daß der einzig sichere Weg, den unser Vaterland jetzt einschlagen darf, ist: nicht nur eine überwältigend mächtige Flotte zu besitzen, sondern auch eine gelübte, trefflich ausgerüstete und hinreichende Armee mit vollem Offizierkorps... Obgleich wir selbst für Frieden sind, kann ich keinen anderen Ausweg sehen, als eine Politik einzuschlagen, die jeden Wettbewerb der Rüstungen zur See von Seiten Deutschlands unmöglich macht, ohne dabei die Gründung einer Bürgerwehr aufzugeben.“ So spricht ein Führer der englischen Sozialdemokraten in einem Augenblick, wo die deutschen Sozialdemokraten nicht genug von den „verbrecherischen Rüstungen“ Deutschlands und den „Kriegstreibern“ der deutschen Bourgeoisie zu reden wissen! Es ist beschämend für das deutsche Volk, daß es sich diese Lehre von einem Engländer erteilen lassen muß. Für die Beurteilung der „Friedensaktion“ der deutschen „Genossen“, die auf nichts anderes als eine Schwächung des Ansehens und der Stellung Deutschlands hinausläuft, ist der Brief Hyndmans aber sehr wertvoll.

Aus Stadt und Umgebung.

Bischofswerda, 21. November.

— * **Buchtagsstimmung** war gestern über die Herbstliche Erde gebreitet, grau der Himmel, von dem langsam und unter Sturmgeheul der Regen herniederströmte, grau rings die Welt von den feinen Nebelschwaden, die den November auszeichnen. Das Wetter hielt den ganzen Tag an. Der Abend brach früh herein und der freundliche Schein der Laternen wurde durch die feinen Regen- und Nebeltropfen gedämpft. Der Buchttag mit seiner Melancholie leitet so recht über zum Totenfest, den Schluß des Kirchenjahres, am nächsten Sonntag. Doch nach den ernstesten Feiern voll Trauer und Wehmut öffnet sich die Aussicht auf den Advent und damit auf die fröhliche, selige Weihnachtszeit.

— * **Theater in Bischofswerda im Saale des Schützenhauses.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Sonntag, den 24. d. M. (Totensonntag) ein Gastspiel des Baugener Stadttheaters, Direktion: Hanns Eichler, statt und zwar gelangt das Franz Grillparzer'sche Trauerspiel „Die Ahnfrau“ zur Aufführung. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Billets (auch Galeriebillets) sind im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Löhnert, am Markt zu haben. Am Aufführungstage findet der Vorverkauf an der Theaterkasse im Schützenhause nachmittags von 2—5 Uhr statt. Es wird noch ganz besonders darauf aufmerksam gemacht, daß diese Vorstellung bestimmt stattfindet.

— * **„Der Untergang der „Titanic“** wird von nächsten Sonnabend an im hiesigen Kino den Besuchern in einem 3 Teile umfassenden Wille vor Augen geführt werden.

— □ **Die Jubiläums-Ausstellung des Geflügelzüchtervereins,** verbunden mit der Kanarienausstellung, wird am Sonnabend im Hotel goldene Sonne eröffnet und dauert bis mit Montag. Es ist somit jeder Person geboten, dieselbe zu besuchen und die Züchtergebnisse dieses Jahres zu bewundern. Beiden Vereinen hat viel daran gelegen, diese Jubelausstellung recht sehenswert und vielseitig zu veranstalten. So haben Geflügelzüchter von nah und fern dem Jubelverein ihre Exemplare zur Schau- und Prämierung angemeldet, wie es noch kein Jahr gewesen. Alle Rassen von Geflügel werden zu sehen sein. So bei Sühnern: Brahma, Wyandotten, Langshan, Plymouth-Rocks, Reckelner, Rhode-Island, Favorelles, Yokohama, Phönix, Holländer, Rammelsloher, Minorca, Italiener, Hamburger, Thüringer, Bausbäckchen und Bantam. Lauben: Bagdetten, Strasser, Luchstauben, Coburger, Lachen, Pfautauben, Mövchen, Kröpfer, Vordertauben, U-hore, Sühntauben, Trommeltauben und allerhand Farbentauben, Gänse, Enten und Truten. Aber auch der Kanarienzüchterverein mit der Abteilung Vogelschutz und Pflege hatte alles drangesetzt um den Besuchern ein farbenreiches Bild zu bieten. So ist eine große Zahl Kanarien in der Prämierungsklasse gemeldet und wird dieser edle Gesang so

manchen Besucher erfreuen, aber auch die Verkaufskasse ist zahlreich vertreten und können Liebhaber solche zu allen Preisen haben. Nicht nur Kanarien, sondern auch ausländische lebende Sing- und Ziervögel schmücken den Ausstellungsraum und sind verkäuflich. Eine große Anzahl exotischer Vögel wird das erstmal hier ausgestellt. Auch ausgestopfte Vögel aus Asien, Afrika, sehr seltene wunderbare Tiere, sowie Felle, Kröten, Nattern, Schlangenhäute und allerhand überseeische Erzeugnisse werden zu sehen sein. Vogelfutter für alle Arten Vögel, Vogelbauer, Zucht-Utensilien, vollst. Einrichtungen sind vertreten. Die Abteilung Vogelschutz und Pflege hat, um allen Besuchern ihre Tätigkeit vor Augen zu führen, ein prachtvolles großes Waldidyll aufgestellt, das selbe prangt im Winterkleid. Vögel aller Art gehen nach Futter in den vom Verein aufgestellten Futterkästen. Ein herrlicher Anblick bietet sich hier und so hat der Verein seine Pflicht vorigen Winter erfüllt, da von demselben in hiesigen Anlagen Futterkästen aufgestellt sind und so soll es alle Jahre fortgesetzt werden. Vogelschutz-Karten: a 50 J sind daselbst zu haben; der Beitrag dient zur Deckung der Unkosten. Wer noch kein Los hat, der halte sich dazu, da verschiedene Verkaufsplätze schon ausverkauft sind. Wer also wirklich was sehenswertes sehen will, der besuche die Ausstellung und wir laden sämtliche Bewohner von Stadt und Land zum Besuch ein.

— * Am letzten Sonntag hielt der hiesige Zitherklub „Edelweiß“ im Schützenhause sein diesjähriges Konzert ab, das sich eines großen Zuspruchs erfreute. Ueber 450 Besucher hatten sich eingefunden, um den Darbietungen zu lauschen. Das exakt ausgeführte Programm fand den ungeteilten lebhaften Beifall der Zuhörer, so daß sich die Darbieter zu mehreren Zugaben verstehen mußten. Hervorgehoben zu werden verdienen die „Klänge zum Herzen“ von Diesterfeld, für 2 Zithern und 1 Streichzither, ferner das Potpourri „Klänge aus dem deutschen Viederhaine“ v. Böck, das Duett „Ein Abend am Traum-See“ v. Frank sowie das herrliche mit Wachtel-, Kuckuck-, Nachtigall- und Froschstimmen ausgestattete „Waldkonzert“, die mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden. In nächster Zeit gedenkt der Verein in Großharthau ein Konzert zu geben.

— * **Wetterprognose der Kgl. Sächs. Landeswetterwarte** für den 22. November: Westwind; wolfig; milde; zeitweise Niederschlag.

— * **Die Postkarten für das Jahr 1913** haben silbergrauen Unterdruck.

— * **Das Geld wird immer teurer!** Die Sächsische Bank hat den Wechseldiskont von 6 auf 6½ Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 auf 7½ Prozent erhöht.

— * **Landeslotterie.** Die erste Klasse der 163. Königlich Sächsischen Landeslotterie wird am Mittwoch und Donnerstag den 4. und 5. Dezember gezogen. An größeren Hauptgewinnen werden diesmal je ein 30 000-, 20 000- und 10 000-Mk-Gewinn ausgespielt.

— * **Frühe Feste** können im Jahre 1913 gefeiert werden, denn alle großen Feste, die an kein bestimmtes Datum gebunden sind, fallen im nächsten Jahre außerordentlich früh. Fastnacht ist bereits am 4. Februar, Ostern fällt schon auf den 23. März, am 1. Mai ist Himmelfahrt und am 11. Mai ist Pfingsten. Derartige Daten kommen nur äußerst selten vor. Das Osterfest kann überhaupt nur einen Tag früher fallen, und zwar auf den 22. März; wenn das eintreten soll, muß allerdings am 21. Vollmond sein und der 22. März auf einen Sonntag fallen.

— □ **Goldbach, 21. November.** Rasch tritt der Tod den Menschen an. Während des Buchtages Gottesdienstes einschlummerte in hiesiger Kirche infolge Herzschlages still und sanft der im 80. Lebensjahre stehende Rentenempfänger Friedrich Wilh. Preusche. Möge ihm der Gang ins irdische Gotteshaus geworden sein zum Heimgang ins himmlische Vaterhaus.

— □ **Hauswalde, 21. November.** Berichtigung. Der Cellovortrag im Kirchenkonzert, über das in letzter Nummer berichtet wurde, wurde von Herrn Soboist Wolf-Kamenz geboten, nicht von Herrn Kantor Wolf-Bühlau, wie irrtümlich berichtet worden war.

— r. **Pustlau, 21. November.** Am Sonntag beging der Militärverein Pustlau sein 36jähriges Stiftungsfest. Die Kameraden nebst ihren Frauen hatten sich recht zahlreich dazu eingefunden, so daß die Saalräumlichkeiten des „Sandgerichts“ fast überfüllt waren. — In neuerer Zeit ist im Verein eine Gesangsabteilung gebildet worden, somit fand Abwechslung zwischen frohem Tanz und Gesang in bester Harmonie statt.

m. **Reutich, 21. November.** Am vergangenen Sonnabend wurde das neue Bethlehemsstift feierlich gehoben im Beisein der Herren Grafen zur Lippe, Amtshauptmann v. Pflug, Bezirksarzt Dr. Souer, der hiesigen Herren Geistlichen, der Kuratoriumsmitglieder und anderer Freunde der Sache. Es sprachen Herr Bolter Richter, Herr Zimmermstr. Dieze, der Herr Amtshauptmann und Herr Architekt Jehl. Der Herr Amtshauptmann betonte vor allem sehr eindrucksvoll die soziale Seite des Werkes. Hinterher wurde der große, geräumige Bau eingehend besichtigt und der Hebeschmaus im Georgenbad bei festlicher Tafel im fröhlichen Beisammensein noch lange gefeiert. Hoffentlich wird nun auch das Stift, das jetzt auch Reuticher Kindern schon gebietet hat, bald glücklich vollendet. — Ebenfalls am Sonnabend feierte das hiesige August Hartmann'sche Ehepaar die goldene Hochzeit. Leider mußte wegen plötzlicher Krankheit der Jubilarin von einer besonderen Feier Abstand genommen werden. Trotzdem wurde das Jubelpaar von Freunden, Nachbarn usw. durch verschiedene Geschenke geehrt. Die oberste Kirchenbehörde, das Landeskonsistorium, hatte eine Ehrenbibel gesandt, unsere Kirchvertretung übertrugste den langjährigen Vorsänger durch eine schöne Wanduhr, auch der hiesige Männergesangsverein dem der Jubilar über 50 Jahre als treues aktives Mitglied angehört, erfreute das Jubelpaar durch ein Geschenk. Möge Frau Hartmann recht bald wieder gesund werden und das allseitig beliebte Ehepaar noch lange Jahre ungetrübten Glückes erleben.

Letzte Depeschen.

Unmenschlichkeiten der Serben.

Wien, 21. November. Ein Berichterstatter der „Reichspost“, der sich drei Tage in Nisch aufgehalten hat, berichtet über erschütternde Einzelheiten der von den serbischen Truppen begangenen Unmenschlichkeiten an gefangenen Türken und Albanesen. U. a. habe ihm ein Arzt des Roten Kreuzes in Nisch folgendes erzählt: Bei Kratowa ließ der General Stefanowitsch 100 gefangene Albanesen in zwei Gliedern antreten und sie mit Maschinengewehren niederschließen. Dann erklärte der General, diese Brut müsse ausgerottet werden, damit Oesterreich seine albanesischen Lieblinge nicht mehr finde. General Wikowitsch ließ bei Siniga 950 albanesische und türkische Notabeln niedermetzeln, nachdem 10 000 Albanesen dem Vorrücken der serbischen Truppen große Schwierigkeiten bereitet hatten.

Fünzig Personen ertrunken.

Frankfurt, 21. November. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Kalkutta: Ein Boot, das gestern abend ungefähr 50 Reisende, darunter 7 Europäer, von der Sibporel-Landungsbrücke zu einem Dampfer bringen sollte, schlug infolge Überladung um. Sämtliche Insassen ertranken. Wegen der starken Strömung konnte noch keine Leiche geborgen werden.

Hebung eines gesunkenen Kriegsschiffes.

Athen, 21. November. Der türkische Torpedobootzerstörer „Antalia“, den die Türken in der Bucht von Prevesa vor dem Falle dieser Stadt versenkt hatten, ist von den Griechen wieder gehoben und der griechischen Flotte einverleibt worden. Der Torpedobootzerstörer stammt aus dem Jahre 1906.

Flutwelle auf Jamaica.

Kingston, 21. November. Eine große Flutwelle hat die Städte Savannah la Mar und Lucea auf Jamaica zerstört. Es sollen 42 Menschen infolge des Orkans in der Montego-Bucht umgekommen sein. Der Sturm erreichte eine Höchststärke von 100 Meilen in der Stunde.

Die russische Occupation der Mongolei.

Peking, 21. November. Reutersmeldung. Der Minister des Äußeren hat nachmittags die russische Gesandtschaft besucht und gebeten, daß Rußland die Grenzen der Mongolei bestimmen solle, wie dies in dem russisch-mongolischen Abkommen ins Auge gefaßt wurde. Der Minister befürwortete Chinas Anspruch auf eine Kontrolle der auswärtigen Beziehungen der Mongolei und regte an, daß es keiner Macht gestattet werden sollte, Truppen in die Mongolei zu entsenden. Man hofft, daß das Ergebnis dieser Verhandlungen die gegen Rußland gerichtete Bewegung in den Provinzen beschwichtigen wird.

Die verehrlichen Abonnenten werden gebeten, bei unregelmäßiger Anstellung des Blattes sich nicht an das Trägerpersonal, sondern zwecks Abhilfe sofort an die Geschäftsstelle, Altmarkt 15, zu wenden!

Geflügel- und Kanarienvogel-Ausstellung

im Hotel Goldne Sonne
vom 23. bis 25. November 1912.

Geöffnet von früh 9 bis 7 Uhr abends.
Eintrittsgeld à Person 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.
Um recht zahlreichen Besuch bittet

der Geflügelzüchterverein Bischofswerda u. Umgegend,
Kanarienzüchter-Verein Bischofswerda u. Umgegend.

Verein für Vogelschutz und -pflege Bischofswerda.
Vogelschutzkarten à 50 Pfg.

im Ausstellungslokal und bei Herrn Hermann Weiße am Markt zu haben.
Der Ertrag dient zum Decken der Futterkosten, welche während der rauhen Winterzeit durch Verabfolgung guten Futters an heimische Sing- und Ziervögel entstehen. -- Eigene Futterläden stehen in hiesigen Promenaden- und Parkanlagen.

Gabelberger Stenographen-Verein Demitz-Thumitz und Umgegend.

Zur Erlernung der Gabelberger Stenographie soll neuerdings ein
Kursus

ins Leben treten. Aus diesem Anlasse wird eine
Versammlung am Sonnabend, den 23. November 1912
abends 8 Uhr in **Deutschel's Restaurant** hier stattfinden.

Interessenten und Freunde dieser idealen Sache werden höflichst ein-
geladen.
Der Vorstand.

„Bankverein“ in Bischofswerda.

Bank- und Wechselgeschäft.

Wir geben hiermit bekannt, dass gemäss unserer Bestimmungen
der Zinssatz für Kontokorrent-Einlagen

bei täglicher Verfügung	auf 3 ⁰ / ₀
„ einmonatlicher Kündigung	„ 3 ¹ / ₂ ⁰ / ₀
„ dreimonatlicher Kündigung	„ 4 ⁰ / ₀
„ sechsmonatlicher Kündigung	„ 4 ⁰ / ₀

festgesetzt worden ist und treten diese Zinssätze für alle bisherigen
Einlagen, mit Ausnahme der bereits gekündigten, vom 20. Novbr.
or. in Kraft.

Schürzennäherinnen

für dauernde, gutlohnende Arbeit suchen
Gotthold Gebler & Sohn, Bretnig.

NB. **Ausgabe Stelle Rammnau „Restaurant Kluge“** jeden
Dienstag vormittags von 9 Uhr an.

Klavierstimmen und Reparaturen

werden von meinen **geschulten Fachleuten u. Technikern**
in **nachgemessener Weise** ausgeführt.

Es liegt im eigenen Interesse des Publikums, solche Arbeiten nicht
durch umherreisende unbekanntere sogenannte Stimmer ausführen zu lassen,
die in Wirklichkeit wenig oder gar keine Erfahrung und keine fachmännische
Ausbildung haben. Bestellungen bitte ich nur direkt an meine Firma zu richten.

August Förster, Pianofortefabrik,
Löbau i. Sa.

Filialen: **Bautzen, Goschwitzstraße 25.**
Dresden, Waisenhausstraße 8, Centraltheater-Passage.



Globin
bester Schuhputz

gibt Schuh u. Stiefel
schönsten Glanz
enthält das Leder
weich u. ganz
In grossen Dosen à 20 Pfg.

überall erhältlich

Loose

zur Geflügel-Ausstellung
in Serien und einzeln bei Herrn
Paul Wehrhans, Altmarkt 28.
Geflügelzüchterverein
Bischofswerda u. Umgegend.

Junge Dame sucht
möbliertes Zimmer
mit voller Pension, möglichst in der
Nähe des Bahnhofs per 1. Dez. 1912.
Offerten unter **T. B. 7** an die
Exp. d. Bl. erbeten.

Älterer Bäcker-Geselle,
in Konditorei bewandert, sucht Stellung
oder Aushilfe. Angebote unter **R. 8.**
in die Exp. d. Blattes.

Ein Knabe, welcher Lust hat
Bäcker
zu werden, kann Ostern in die Lehre
treten beim
Bäckermeister Max Flechte,
früher Max Bilz. Markt 31.

Personal.

**Knechte, Mägde, Haus- und
Rüchennädchen, Ofterjungen
u. -mädchen** sucht bei hohem Lohn
Fr. Leuner, Bischofswerda.

Kieler Bücklinge
empfang und empfiehlt
Georg Hilbenz, Bauzner Str.

Für Briefmarken-Sammler.
Alte und neue, guterhaltene Brief-
marken, einzeln und ganze Sammlungen
werden zu kaufen gesucht.
Off. u. B S 25 in d. Exp. d. Bl. erb.

Gumpen und Eisen
kauft **Röhler, Hohe Straße 2.**
Deutsches Haus.

Gefunden

wurde am Sonntag Wallgasse, Ecke
kleine Töpfergasse ein **schwarzes
Handtäschchen.** Abzuholen bei
Röhlig, Grünwarenhandlung.

Naturheilmfreunde

Nährsalz-Kakao

R. Seibmann, Bautzner Str. 10,
Markt 7. Niederneukirch 171.

Pepsin = Magen = Bittern
von **Ernst L. Arp, Kiel,**
ist das **feinste diätetische Genuss-
mittel,** mehrfach prämiert mit ersten
Preisen und ärztlich empfohlen. Zu
haben im Ausschank und flaschenweise
bei: **Ernst Trodler, Deutscher Krug.**

Restaurant „Germania“.

Billiger, gut bürgerlicher
Mittagstisch

Restaurant zur guten Quelle.

Dienstag, den 19. bis Montag, den
24. November, gastieren die
**beiden kleinsten Filipinuer-
Schwestern der Welt**
in meinen Lokalitäten,
wozu freundl. einladet **Ang. Jurisch.**

Theater in Bischofswerda,

im Saale des **Schützenhauses.**
**Ensemble-Gastspiel
des Bauzner Stadttheaters.**
Direktion: **Hanns Eichler.**
Sonntag, 24. November,
(Totensonntag) abends 8 Uhr:
Einmalige Aufführung.

„Die Ahnfrau.“

Truerspiel in 5 Akt. v. F. Grillparzer.

Militär-Verein Ehemaliger Sächsischer Grenadiere.

Sonntag, den 24. Nov.:

Ausflug nach Oberneukirch,

„Hofgericht“. Abfahrt von Bischof-
swerda 2.26 Uhr nachm.
Die Kameraden von Keutrich werden
freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.



Sonnabend, den
23. d. M. abends
9 Uhr **außer-
ordentliche
Haupt-
Versammlung**
im **Hotel König Albert.**
Zahlreiches Erscheinen Bedingung.
Der Vorstand.

Land- u. forstwirtschaftlicher Verein Burkau u. Umgeg.

Nächsten Montag, den 25. November,
abends 6 Uhr:

Sitzung

im **Mittelgasthof.**
Um zahlreichen Besuch bittet
der **Vorstand.**

Entlaufen

ist Montag mittag ein deutscher
Bayerhund, auf den Namen „**Lord**“
hörend. Vor Ankauf wird gewarnt.
Gegen Belohnung abzugeben bei
Otto Lehmann, Fleischermeister,
Altmarkt.

Für die Zeichen der Liebe und Teilnahme beim
Heimgange unseres lieben kleinen Söhnleins sprechen
wir hierdurch
unseren innigsten Dank
aus.
Hauswalde, den 21. November 1912.
Pastor Steidtmann und Frau.

Sächsischer Landtag.
Zweite Kammer.

Sitzung vom 19. November. Die Zweite Kammer nahm eine Anzahl Petitionen in Schlußberatung. Besonders Interesse beanspruchten die in großer Zahl vorliegenden Petitionen, die eine Änderung der gesetzlichen Bestimmung des Apothekenwesens in Sachsen anstrebten.

Der Berichterstatter Abg. Koch (Fortschr. Vp.) beantragte namens der Beschwerde- und Petitionsdeputation abweichend von den Beschlüssen der Ersten Kammer:

- a) die königliche Staatsregierung zu eruchen, die gesetzliche Regelung des Apothekenwesens so bald als möglich herbeizuführen,
- b) die vorliegenden Petitionen ihr als Material hierzu zur Kenntnisnahme zu überweisen und
- c) die Erste Kammer zum Beitritt zu diesen Beschlüssen einzuladen.

Abg. Dr. Söphel (Nat.) bittet besonders um eine Regelung der Konzessionsfrage bei Todesfällen von Apothekenbesitzern, damit die Hinterbliebenen derselben gesichert seien.

Abg. Schulze (Soz.) wünscht eine gesetzliche Bestimmung über die Kommunalisierung der Apotheken, da infolge der neuen Reichsversicherungsordnung der Verbrauch der Arzneien bedeutend steigen und die Rentabilität der Apotheken sich bedeutend erhöhen werde, wie dies auch bei der Einführung der Krankenversicherungsgesetzgebung der Fall gewesen sei.

Abg. Beyer (Nat.) wünscht gleichfalls eine Kommunalisierung der Apotheken, da auch in anderen Bundesstaaten bereits gesetzliche Bestimmungen bestehen, nach denen die Gemeinden berechtigt seien, Apotheken selbst zu betreiben.

Vizepräsident Frähdorf (Soz.): Wenn man keine Verstaatlichung der Apotheken einführen wolle, dann solle man den Betrieb derselben den Gemeinden überlassen, da mit dem Verkauf von Apotheken Bücher getrieben werden dürfe. Die Apotheken würden oft in kurzer Zeit zu sehr hohen Preisen weiterverkauft, weshalb die Apothekenbesitzer immer wieder auf eine Erhöhung der Preise für Medikamente drängen. Der Einführung der Ehrengerichtbarkeit für Apotheker könne er nicht zustimmen.

Ministerialdirektor Dr. Rumpelt bemerkt, daß die Deputation nicht auf die Anregung der

Staatsregierung eingegangen sei, wonach bestimmte Fragen auf dem Verordnungswege geregelt werden können. Der Herr Berichterstatter habe jedoch sein Einverständnis hierzu erklärt. Die Staatsregierung wolle der gesetzlichen Regelung des Apothekenwesens näher treten, obwohl sie nicht verkenne, daß die ganze Frage außerordentlich schwierig sei. Auf eine Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Apotheken werde die Regierung jedoch wohl kaum zukommen. Eine andere Frage sei vielleicht die, daß man es den Gemeinden freistelle, sich ihrerseits um eine Apothekenkonzession zu bewerben. Gegenwärtig würden von der Regierung nur Personalkonzessionen an approbierte Apotheker erteilt, und auch alle Neugründungen von Apotheken würden nach den Grundsätzen der Personalkonzession behandelt. Bezüglich der Subventionsfrage für notleidende Apotheker verweise er darauf, daß derartige Subventionen für Ärzte bereits im Etat vorgesehen seien. Die von dem Vizepräsidenten Frähdorf erwähnten Vorgänge beim ärztlichen Ehrengerichtshof werden es der Regierung selbstverständlich nicht leicht machen, eine gleiche Einrichtung für Apotheker zu treffen. Daß jedoch der ärztliche Ehrengerichtshof als Unsinn bezeichnet werde, dagegen müsse er ganz entschieden Verwahrung einlegen. Sicherlich habe die Wirksamkeit dieses Ehrengerichtshofes außerordentlich viel zur Disziplinierung und ethischen Hebung des Arztestandes beigetragen. Bei Übergriffen sei die Regierung übrigens auch eingeschritten.

Abg. Schreiber (Kons.) betont, daß die rechte Seite des Hauses den vielfachen in den Petitionen zum Ausdruck gebrachten Wünschen aus Apothekerkreisen das lebhafteste Interesse entgegenbringe. Leider ständen sich diese Wünsche oft direkt gegenüber. Jedenfalls werde seine Partei in eine ernsthafte Prüfung der Angelegenheit eintreten, sobald die Staatsregierung der Kammer eine Vorlage zugehen lasse.

Abg. Günther (Fortschr. Vp.) spricht sich gleichfalls gegen eine Verstaatlichung oder Kommunalisierung der Apotheken aus. Auch dürfe man die Werte der bestehenden Apotheken nicht zu hoch steigen lassen, da hierdurch die Medikamente verteuert würden.

Nach einer weiteren unwesentlichen Debatte wurde das Gutachten der Deputation einstimmig zum Beschluß erhoben.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1/2 11 Uhr. La-

geordnung: Schlußberatung über das Kirchen- und Schulsteuergesetz.

Aus Sachsen.

Dresden, 21. November. Montag abend gegen 5 Uhr sprang von der Königin-Carola-Brücke der 44 Jahre alte Schneider Kumig in die Elbe. Der Lebensmüde wurde von Bootsteuten der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft an Land gebracht. Die Tat führte er in geistiger Umnachtung aus. — Tot aufgefunden wurde am Montag abend gegen 9 Uhr in einem Teiche an der Stübels-Allee die Brauereibesitzersehefrau Riebel. Die Unglückliche, die an schwerer Nervenkrankung litt, hat bereits am Sonnabend ihre Wohnung verlassen. Ferner beging Selbstmord in ihrer Wohnung Leubnitzer Straße 5 die 60 Jahre alte Kaufmannsehefrau Sartz.

Dresden, 21. November. Der 25 Jahre alte Maler Martin Wilde stürzte sich zwei Stod hoch in den Hof und verstarb bald darauf.

Radeberg, 21. November. Am Sonntag starb der Professor Dr. Richard Müller, Kgl. preuß. Oberstabsarzt a. D., nach schwerem Leiden im 49. Lebensjahre. Er hatte an der Berliner Kaiser Wilhelm-Akademie für das militärärztliche Bildungswesen, der früheren Bepinière, einen Lehrstuhl für Ohrenheilkunde inne. Ein Bruder des Verstorbenen ist der hies. Stadtrat Hugo Müller.

Seifersdorf, 21. November. Ein Schadenfeuer entstand am Montag früh gegen 5 Uhr im hiesigen Rödertal-Elektrizitätswerk, dem mehrere früher zur Papierfabrik gehörige Gebäude zum Opfer fielen. Die Stromlieferung wurde nicht unterbrochen.

Ramenz, 21. November. Vor einem Mietschwindler wird gewarnt. Derselbe mietet Logis und gibt an, er wolle am Orte ein Geschäft eröffnen usw. Dabei zeigt er Schecks und Banknoten, natürlich Blüthen, und täuscht so seine Opfer. Er läßt sich zum Einlösen seiner Effekten Geld verschicken und verschwindet. Derselbe ist etwa 30 Jahre alt, hat Blase, blonden, kurzgeschnittenen Schnurrbart, trägt Klemmer und braunen Anzug.

Ramenz, 21. November. Zu der kürzlich berichteten Verhaftung von Kupferdieben ist noch mitzuteilen, daß nach neueren polizeilichen Feststellungen die Betreffenden auch umfangreiche Hahndiebstähle begangen haben. Als Geschädigte kommen ein hiesiger Getreidehändler und mehrere auswärtige Gutsbesitzer in Frage.

Die Frau Doktorin.

Roman von Erich Ebnstein.

25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vielleicht täte ich es, wenn ich das Recht dazu nicht verwirklicht hätte“, dachte Karla. Laut sagte sie: „Liebe Frau Kapellmeister, — ein Mensch kann wohl nie des anderen „Eigentum“ sein. Und mein Mann ist ja Arzt — Baronin Labinsky seine Patientin — wie dürfte ich da eingreifen?“

„Aber erlauben Sie — wenn —“

Karla schob unsanft aber bestimmt ihren Arm in den der älteren Frau.

„Wir wollen zu Tisch gehen, liebe Frau Grdlicka. Mein Mann und die Baronin werden gewiß auch gleich erscheinen.“

Frau Grdlicka ergab sich in stummem Ärger.

Sie hatte es gut gemeint, hatte Karla, deren schweigende Ergebung sie nur auf Schüchternheit schob, Mut machen wollen. Jetzt fragte sie sich im stillen ganz empört: Ist diese Ehe am Ende wirklich so ganz aus Gleichgültigkeit zusammengewoben, wie es ja leider nach außen hin den Anschein hatte? Ich Mann hab' mir wohl nur was eingebildet, als ich dachte, sie hätten sich insgeheim lieb und seien wie für einander geschaffen. Traurig — traurig.

Und ihre ehrliche, gesund empfindende Natur grollte Karla, von der sie sich enttäuscht fühlte.

Karla aber sah bei Tisch mit einem stillen, blasfen Gesicht, über dem es wie heimliche Verklärung lag.

Sie litt nicht einmal mehr angefaßt der heute vor Glück und Zufriedenheit strahlenden Fee und nicht bei den gelegentlich zwischen ihr und Bernhard ausgetauschten Blicken, die doch allen auffallen mußten.

Diesen Blicken, die von Fees Seite in inniger Dankbarkeit leuchteten, und von Bernhard mit einem Gemisch von Verlegenheit und warnender Mahnung erwidert wurden.

Was Karla dachte, war nur eins: Ich habe abertunden. Alles — alles.

Blau und hoch wölbte sich der Himmel über den Bergen. Die weißen Flächen, zwischen welchen Dr. Kühns Schlitten hinfuhr, kimmerten wie Silbergespinnt im Glanz der Winter Sonne, die goldene Schleier über den Nadelwald und rosige Tinten in die Ferne wob.

Es war nicht mehr das stumpfe, tote, eintönige Weiß, des Winters. Heut war er ein buntes, fröhlicher Geselle, der mit verschwenderischer Hand Farben um sich streute — wie zum Abschied.

Karla, die schweigend neben ihrem Mann saß, sah alles. Sah es mit der wehmütigen Inbrunst derer, denen die Schönheit der Dinge erst zum Bewußtsein kommt, wenn sie im Begriff stehen, davon Abschied zu nehmen.

Wie malerisch die Berge aufstiegen, um deren Leib sich der dunkle Mantel ewiggrüner Wälder schmiegte. Und wie licht und klar sich ihre Häupter darüber hinaus erhoben! Hier wild zerklüftet, von Schluchten und Gaten zerrissen, dort gekrönt von schroffen Felszinnen, die bald Basalten gleichen, oder einem versteinerten Meer aufrecht stehender Riesen.

Im Tal und auf den Hängen trauliche Gehöfte mit kleinen, blanken Fenstern, die heute wie frohe Auglein im Sonnenschein blühten.

Überall lebende, stromtündene Brunnen daneben, um deren Ausflußrohr prächtige Eismassen wie bunte Tropfsteingebilde funkelten. An den Hausmauern das Winterholz sauber geschliffen, unter den Dachvorsprung reihenweise aufgehängt, wie rote und gelbe Maiskolben. Und vor den Häusern warm verummte, rotbäckige Kinder, die jubelnd Schneemänner bauten. Hier und da wurde noch gebroschen. Das Klapper der Hiegl und der monotone Sang der Drescher klang weit hinaus in die stille, von keinem Windhauch bewegte Luft.

Wie das alles anheimelte. So traulich war's! Dann hörten die Gehöfte zu beiden Seiten des Weges auf. Bald wechselte mit beschneiten Wiesenabhängen. Der Weg wurde schmaler und ging steil aufwärts.

Manchmal stand eine kleine, gemauerte Kapelle an seinem Rand. Manchmal ein knorriger Fichtenstamm mit einem Mutter-Gottesbild, dessen Rahmen fast unter faulem Moos verschwand. Immer stand eine verwitterte Kniebank davor, die von Umgehern als Bastbank benutzt wurde.

Ein großer Friede wob alles in traumhafte Stille ein.

„Und das ist die Fremde, in der ich mich nicht heimisch fühlen konnte“, dachte Karla verwundert. „Und jetzt meine ich, es könnte auf Erden nirgends so voll süßer Heimatlichkeit sein, wie im Eisbachtal . . .“

Tief unten im Tal läuteten sie Mittag. Verweht nur klangen die Töne in die Stille der Berg-einsamkeit herauf.

Bernhard Kühn zog die Uhr und trieb den Kutscher zur Eile an. Sie waren später fortgekommen, als er beabsichtigt hatte. Gleich nach der Ordination, um zehn Uhr, war bestimmt gewesen. Aber da brachten sie den Knecht vom blauen Löwen, der über die Kellertreppe gestürzt war und sich ein paar böse Wunden dabei geholt hatte.

Vom Schlitten weg, hieß es umkehren. Karla war ihm beim Anlegen des Verbandes behilflich, denn Georg, der sonst für solche Dienste abgerichtet war, hatte sich bereits im Auftrage des Barons Labinsky, der eine Expresendung befördert haben wollte, entfernt.

Mit heimlichem Staunen und großer Veruhigung im Hinblick auf die bevorstehende Operation am Trennschlag hatte Bernhard ihre Ruhe und Geschicklichkeit bewundert.

Gotilob, — sie war weder nervenschwach, noch blutsüchtig. Eine echte Arzttochter.

„Und eine echte, rechte Arztfrau wäre sie auch gewesen“, dachte er jetzt, in der Erinnerung seufzend.

Endlich langte man beim Kreuzwirt an, wo der Schlitten zurückgelassen werden mußte.

Karla stieg als erste aus. In ihrem knappen, kurzen Rodenkleid, der Pelzjacke und dem eng anschließenden Jackett sah sie aus, wie ein ganz junges Mädchen.

Kleinwella, 21. November. Radfahrer-Unfall. Vergangenen Sonntag verunglückte auf der hiesigen Staatsstraße ein Motorradfahrer dadurch, daß ihm ein Dachshund in sein Rad lief. Der Radfahrer fiel vom Rade herab und zog sich eine Verrenkung sowie einen Bruch des linken Beines zu. Auch der Hund wurde schwer verletzt. Der verunglückte Radfahrer wurde, nachdem ihm im Gasthof zu Kleinwella die erste Hilfe zuteil geworden war, mittels Geschirrs nach Bautzen gebracht.

Guttau, 21. November. Ein Mütterlied. Im benachbarten Reudorf versuchte ein Hausbesitzer seine Frau im Streite zu ersticken. Er wurde jedoch noch rechtzeitig von hinzukommenden Nachbarn daran gehindert.

Löbau, 21. November. Vom Unglück verfolgt wird in letzter Zeit die Familie des Gutbesizers Hermann Böhm in Oelsa. Wie noch erinnernlich sein dürfte, brannte ihm am 21. Oktober nachts eine 53 Meter lange Scheune mit Erntevorräten nieder. Als Böhm am Freitag mit dem Baumeister Schrader-Löbau das errichtete Baugerüst seines Scheunenneubaus betrat, erlitt er einen Schlaganfall, dem der Bedauernswerte am Sonnabend erlegen ist.

Sohland a. R., 21. November. Montag vormittag brach aus unbekannter Ursache auf dem über dem Kuhstall befindlichen Heuboden auf Ritztergut Niedersohland I des Herrn Hauptmann Ludwig Feuer aus. Dank dem raschen Eingreifen konnte das Gebäude erhalten bleiben, der Dachstuhl ist allerdings vernichtet, ebenfalls ist ein nicht unbeträchtlicher Schaden an Futtervorräten entstanden. Am Brandplatz waren 6 Spritzen anwesend.

Giban, 21. November. Explosion einer Wärmflasche. Durch die Explosion eines Bettwärmers wurde am Sonnabend abend in der Wohnstube des Waldarbeiters Knothe Schaden angerichtet. Man hatte den Bettwärmer in den Ofen gestellt, jedoch vergessen, den Verschluss abzuschrauben; plötzlich explodierte der Wärmer mit lautem Knack, den Kachelofen in Trümmer legend. Auch sonstiger Schaden wurde angerichtet.

Zittau, 21. November. Ein Straßenbahnunfall ereignete sich am Sonntag mittag an der Baugener Straße. Herr Rentier Ehrhardt lief direkt in einen ihm entgegenkommenden Straßenbahnwagen, wurde zu Boden geworfen und fiel auf den Hinterkopf. Besinnungslos wurde Ehrhardt nach der Klinik des Herrn Dr. Moser gebracht. Neben verschiedenen äußeren Verletzungen hat er eine schwere Gehirnerschütterung erlitten.

Den Wogenführer trifft keine Schuld an dem Unfall.

Waltersdorf, 21. November. Erhängt aufgefunden wurde am Sonntag im Gebüsch zwischen Waltersdorf und Saalendorf der hier wohnende, ungefähr 20 Jahre alte Fabrikarbeiter Josef Katscher. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist zurzeit noch unbekannt.

Köpschenbroda, 21. November. Ein Vermächtnis von 12 000 M ist der Gemeinde von dem verstorbenen Privatus Lorniamenti hinterlassen worden. Die Zinsen des Kapitals sollen jährlich an drei aus dem Orte stammende unbescholtene Bräute verteilt werden.

Pötschappel, 21. November. Mit einer Frage von prinzipieller Bedeutung beschäftigte sich der Gemeinderat aus Anlaß der nötigen Ergänzungswahlen. Zum ersten Male muß nach der Revidierten Landgemeindeordnung gewählt werden, nach der jede Klasse getrennt wählen muß. Als zweifelhaft wurde es nun bezeichnet, ob ein Angehöriger einer höheren Klasse Vertreter einer niederen Steuerklasse sein kann. Nach längerer Aussprache kam man zu dem Beschluß, das bestehende Ortsgesetz, das diese Regel vorsieht, bestehen zu lassen. Danach kann ein höherer Steuerträger auch ferner Vertreter einer anderen Klasse sein. Ob diese Maßnahme gesetzlich zulässig ist, ist noch nicht geklärt.

Tharandt, 21. November. Ein unbekannter Schwindler, der sich als ein Student aus Rußland ausgab, der in Freiberg studiert haben will und sich auf der Heimreise befindet, hat hier ein Gastspiel gegeben, um in akademischen Kreisen das fehlende Reisegeld zu erbitten. Günstige Gelegenheit hat er zu Diebstählen benützt und u. a. eine silberne Taschenuhr gestohlen.

Freiberg, 21. November. Veteran von 1849 +. Nachdem erst kürzlich hier einer der wenigen noch lebenden Duppelstürmer heimgegangen ist, wurde auch im nahen Herrndorf ein Kämpfer des Jahres 1849 zur großen Arme abgerufen, der Korbmacher Karl Traugott Fischer. Er war infolge seines Alters von 86 Jahren zuletzt taub und im Carolenheim in Silberdorf untergebracht. Fischer war ebenfalls direkt am Sturm gegen die Duppeler Schanzen beteiligt gewesen. Der tote hinterläßt gar keine Verwandten.

Dederan, 21. November. Ein Automobilunfall ereignete sich auf der Staatsstraße oberhalb Remmendorf bei Dederan. Ein von Chemnitz kommendes, mit 5 Personen besetztes Auto geriet auf dem schlüpfrigen Wege ins Schleudern und prallte mit dem hinteren Teil so heftig gegen einen Baum, daß eine Dame heraus- und mit dem Kopfe an

einen Baum geschleudert wurde. Sie erlitt eine starkblutende Weichheilwunde des rechten oberen Augenlides und äußeren Augenwinkels, sowie eine heftige Quetschung des Riefers. Auf einem Geschirr wurde die Verletzte in die Wohnung eines Arztes geschafft, wo die Wunde zugenäht und verbunden wurde.

Thum, 21. November. Der Hauptgewinn der Königin-Carola-Lotterie fiel nach hier. Der glückliche Gewinner ist ein hiesiger Arbeiter, ihm fällt die stattliche Summe von 25 000 M zu.

Großenhain, 21. November. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl siegte mit großer Stimmenmehrheit die Liste des bürgerlichen Wahlausschusses bei einer Wahlbeteiligung von rund 87 Prozent. Im Vorjahre wurden drei Sozialdemokraten ins Kollegium gewählt.

Mülbitz bei Großenhain, 21. Novbr. Jugendlischer Selbstmörder. Am Sonnabend brachte sich der 16jährige Schlosserlehrling Böge mit einer alten Flinte einen Schuß in den Kopf bei und wurde von seinen Angehörigen betäubtlos aufgefunden. Jetzt ist der junge Mann, der von seinem Lehrherrn als ein strebsamer und fleißiger Arbeiter geschildert wird, seinen Verletzungen erlegen.

Leipzig, 21. November. In Sachdorf bei Großsch wurde die Frau eines Gutbesizers beim Dreschen von ihrem Schwiegervater tödlich getroffen. Der Täter erhängte sich.

Görs, 21. November. Überfahren. Bei dem hiesigen Bahnhof hat sich nachts ein etwa 50jähriger Mann, scheinbar ein böhmischer Maurer, von einem Zuge überfahren lassen. Am Morgen wurden von einem Bahnwärter der Kopf und die übrigen Leichenteile gefunden. Da der tote keine Ausweis-papiere bei sich führte, konnte seine Persönlichkeit noch nicht ermittelt werden.

Blauen, 21. November. Seinen schweren Verletzungen erlegen ist am Sonntag im hies. Stadtkrankenhaus der 60 Jahre alte Handarbeiter Otto Belk aus Blauen, der sich bekanntlich am Sonnabend, den 12. Oktober, als ihn ein Schuttmann wegen eines an seiner 2. Ehefrau verübten Schwefelsäure-Attentats von dem Verbindungswege zwischen der Elster- und Fürstenstraße aus zur Wache bringen wollte, durch einen Schnitt ins Handgelenk die Pulsader geöffnet hatte. Vorher hatte Belk schon versucht, sich die Hauptschlagader am Hals zu durchschneiden, diese aber nicht getroffen, sondern sich nur eine größere Verwundung beigebracht. Belk hatte am 11. Oktober nachmittags auf der Trodentalstraße seiner Frau Schwefelsäure ins Gesicht geschüttelt und sie so schwer verletzt, daß sie ein Auge vollständig verloren hat, während ihr das andere Auge, das auch

„Ob sie ist wirklich in der letzten Zeit so viel magerer geworden?“ dachte Bernhard bestürzt. „Nacht das der heimliche Kummer? Dann war es die höchste Zeit . . .“

Sie hatte die Steigeisen an ihre Schuhe geschnallt und richtete sich nun mit einem fragenden Blick auf.

„Geradeaus, über die Amesederhütte, nicht wahr?“

„Es gäbe einen bedeutend näheren Weg. Den Jägersteig hier zur Rechten. Bei Tage wäre er wohl passierbar und wir kämen dann doch sicher noch bei gutem Tageslicht hinauf, was sehr wichtig ist. . . Nur, wenn es dir zu beschwerlich wäre —“

„Durchaus nicht. Du weißt, ich bin eine leidliche Touristin.“

„Gut. Dann wählen wir ihn“, sagte er, nach der Handtasche greifend, die seine Instrumente enthielt, während Karla ein Paket aufnahm, das sie daheim für die Kranke zurecht gemacht hatte.

Es gehörte nicht nur eine leidliche, sondern schon eine hervorragend gute Touristin dazu, um mit dem größtenteils vereisten, steil sich emporwindenden, manchmal beängstigend nahe an Abstürzen hinführenden Jägersteig fertig zu werden.

Aber Karla war der Aufgabe gewachsen. Ruhig und sicher stieg sie hinter Bernhard aufwärts, ohne ein einziges Mal zu straucheln.

Wie auf der ganzen Fahrt, so sprachen sie auch jetzt nur wenige, auf den Weg bezugnehmende Worte miteinander, obwohl Bernhard seit seiner Rückkehr aus Wien von sanfter Freundlichkeit und zarterster Rücksicht gegen Karla erfüllt war, und mehrmals den Versuch machte, ein Gespräch anzuknüpfen.

Auch Karla war weder schroff, noch unfreundlich. Aber ihre Antworten klangen zerstreut und einsilbig, so daß er schließlich begriff: sie wollte nicht sprechen.

Indessen diese unsichtbare Scheidewand, die sie meilenweit getrennt hielt, sank sofort in nichts zusammen, als ihre gemeinsame Arbeit am Bett der jungen Mutter begann.

Wieder staunte Bernhard über Karlas angeborene Geschicklichkeit. Es bedurfte kaum der Worte. Instinktiv erriet sie, was er eben brauchte, wollte, las ihm die Gedanken aus den Augen und führte sie mit peinlichster Genauigkeit aus.

Und doch war sie keineswegs ruhig. Schon der erste Blick auf das blasse, von üppigem, rotem Haar umgebene Gesicht der Kranken, das in jedem Zug von Leiden und Erschöpfung sprach, hatte sie furchtbar erregt.

Dann neben dem Bett, in einem Holztrog, von elenden Lumpen umhüllt, lag ein rosiges, unendlich zartes Etwas, dem diese dort Mutter war. Und es ging vielleicht elend zugrunde, wenn es nicht gelang, sie ihm zu erhalten . . .

Als Karla mit leise bebenden Händen den Trog aufhob, und unendlich vorsichtig, um das schlafende Kind nicht zu wecken, in die winzige Küche nebenan trug, erschütterte sie der Gedanke an die geheimnisvoll innige Gemeinschaft zwischen Mutter und Kind wie ein Wunder.

Zwei Leben — und im Grunde doch eins. So notwendig einander. Denn was blieb dem einen, wenn das andere ging? — Und nun war Gefahr, daß sie gewaltsam auseinandergerissen wurden, wenn Bernhard es nicht verhütete! — Sie konnte sich nicht enthalten, das winzige, blonde Haarbüschel über der Stirn des schlafenden Kindes in scheuer Lieblosung zu berühren.

Es durchschauerte sie feldsam dabei. Wie die Abnung von etwas unsäglich Süßem und . . . heiß, ungestillte Sehnsucht danach. Wie — Reid. Vielleicht wäre alles anders gekommen, wenn . . .

Ja. Sie beneidete das arme Weib drinnen in der Stube, das mitten in all seinem Jammer etwas hatte, das es lieben, für das es leben und sorgen durfte. Das war die große Sonne — nicht Leidenschaft . . .

Zugleich kam es als Offenbarung über sie: Daß alle Liebessehnsucht, die sich im Frauenherzen aufstapelt, im Grunde nichts anderes ist, als: Geben zu dürfen. Sich selbst — ganz — reiflos. Einerlei, ob dem Manne oder dem Kinde. Nur geben. Und alles andere war Selbstbezug.

War es beim Manne anders? Gewiß! Er wollte nehmen, empfangen. Aber das Weib will nur geben, immer und ewig nur geben dürfen, das ist sein Erdenglück, seine Bestimmung.

Eine heilige Bestimmung.

Karla fühlte, man kann auch der ganzen Menschheit geben. Aber es ist nur ein Nothelf. Was man gibt, muß da immer nur Scheidendinge bleiben.

Sie trat zurück an das Bett der Kranken. Und mit derselben, zarten Innigkeit, mit der sie soeben das Kind berührt hatte, legte sie ihre Hand auf die blutlose Stirn der jungen Mutter.

„Nur Mut“, sagte sie weich und zärtlich, „denken Sie an die Kleine . . .“

Bernhard, der mit dem Sterilisieren seiner Instrumente beschäftigt war, hatte beides gesehen. Sein Herz schlug schwer und dumpf in der Brust.

„Welch süße, weiche Weiblichkeit schlummert in ihr“, dachte er erschüttert, „und mir war es versagt, sie zu wecken . . .“

Dann trat er einen Augenblick ans Fenster und starrte hinaus, während er seine Gedanken mit großer Willensanstrengung zu nüchternen Kälte zwang.

Die Hand des Arztes darf nicht zittern, wenn es gilt zu arbeiten. Wie der Priester muß er aufhören, Mensch zu sein, wenn sein Beruf ihn ruft. Als er wieder an das Bett der roten Zula zurücktrat, trugen seine Züge einen ruhigen, leidenschaftslosen Ausdruck.

Und er sah in Karla, die er mit sachlichem Blick aufforderte, an seine Seite zu treten, nicht mehr das Weib, das er liebte, sondern nur eine, die da war, um ihm zu helfen.

Sie aber empfand während der folgenden halben Stunde daselbe, was sie schon einmal flüchtig empfunden, als er ihr zuerst von Zula erzählt hatte: In seinen Händen ruht nun Tod oder Leben!

Und er kam ihr vor, wie ein Getriebener, den sein Wirken hoch hinaustrug über alle Niederungen, in denen andere Menschen hinwandeln. (Fortsetzung folgt.)

schw
halt
die
sie
hand

Flug
tal
men
für
hal
bede
Walt
eur
Der
einer
Flug
See,
Flug
erzie
Gefä

war
in
lung
dem
ten
burg
Wfer
tötet
Schä
schiff
daß
gen
aber
abge
die
hatte
liche

In
tin
hängt
Wert
ler
und
macht

haus.
die
lieb,
stürzt
von
samm
fung

zer.
gestern
der
die
Stand

schwer gelitten hatte, nur durch ärztliche Kunst erhalten werden konnte. Vor etwa einer Woche ist die Frau aus der Klinik eines Augenarztes, wo sie während dieser Zeit untergebracht und in Behandlung gewesen war, wieder entlassen worden.

Luftschiffahrt.

Ein neues deutsches Wasserflugzeug. Der Flugzeugbau Friedrichshafen, ein mit einem Kapital von nahezu 400 000 M gegründetes Unternehmen, an dem auch Graf Zeppelin beteiligt ist, der für die Zwecke der Gesellschaft die alte Luftschiffhalle in Rangell zur Verfügung stellte, hat einen bedeutenden Erfolg in der Konstruktion eines Wasserflugzeuges durch den früheren Oberingenieur des Grafen Zeppelin Robert zu verzeichnen. Der schweizerische Pilot Gsell unternahm mit einem von Oberingenieur Robert konstruierten Flugapparat wohlgelungene Probeflüge über dem See, denen auch Graf Zeppelin beiwohnte. Die Flugmaschine, die einen sehr ruhigen Flug hat, erzielte trotz starken Gegenwindes eine erhebliche Geschwindigkeit.

Vermischtes.

Der „unvorsichtige“ Zeppelin. Vor kurzem war gegen den Grafen Zeppelin von einer Firma in Eidelstedt eine Entschädigungsklage auf Zahlung von 750 M angestrengt worden aus folgendem Grunde: Beim Überfliegen einer der ertönten Firma gehörigen Weide durch das in Hamburg stationierte Luftschiff „Z. 3“ scheute ein Pferd und wurde so erheblich verletzt, daß es getötet werden mußte. Die Firma verlangte nun Schadenersatz für den durch das Geräusch des Luftschiffes verursachten Schaden mit der Begründung, daß der Führer des Luftschiffes „es an der nötigen Vorsicht habe fehlen lassen“. Die Klage wurde aber von dem Landgericht Altona kostenpflichtig abgewiesen unter Hinweis auf die Feststellung, daß Graf Zeppelin, der an dem betreffenden Tage die Führung des Luftschiffes selber in Händen hatte, wie immer während der Fahrt alle erdenkliche Vorsicht angewendet habe.

Selbstmord aus Furcht vor dem Kriege. In Dürnbach in Niederösterreich hat sich die Wittin Sedlaczek aus Furcht vor dem Kriege erhängt, nachdem sie zuvor ihr Bargeld und ihre Wertpapiere, zusammen 12 000 Kronen, im Keller vergrub und ihrem in Pest lebenden Sohn und ihren anderen Erben davon Mitteilung gemacht hatte.

Deckeneinsturz in einem Görlitzer Warenhaus. Beim Bau des Riesenwarenhauses, den die Firma Friedlaender in Görlitz ausführen ließ, ist die Betondecke des ersten Stockes eingestürzt. Vier Arbeiter wurden dabei verletzt, davon einer lebensgefährlich. Die Ursache des Zusammenbruchs wird in nicht genügender Abstimmung und zu frühem Betreten der Decke gesucht.

Kesselplosion auf einem japanischen Kreuzer. Auf dem Kreuzer „Mitschin“ explodierte vorgestern abend ein Kessel, wobei zwanzig Mann der Besatzung getötet wurden. Wie es heißt, soll die Explosion durch Auslaufen des Kreuzers entstanden sein.

Gefangenenevolute in Rochefort. In Rochefort kam es im Gefängnis zu einer schweren Meuterei. Die Meuterer töteten einen Oberwächter durch Revolverkugeln und schnitten seiner Frau mit einem Rasiermesser den Kopf ab. Ein Offizier wurde schwer, ein Matrose tödlich verwundet. Die Gefangenen haben sich verbarricadiert. Behörden und Truppen haben sich an die Stätte des Verbrechens begeben. — Eine weitere Meldung aus Rochefort berichtet: Die Revolte im Ziviergefängnis brach in dem Augenblick aus, als der Oberaufseher den Gefangenen das Essen brachte. Die Gefangenen schnitten dem Oberaufseher die Kehle durch und entrissen ihm den Revolver. Seiner Frau, die zur Hilfe herbeieilte, erging es ebenso. Ein Matrose, der den Oberaufseher verteidigen wollte, wurde durch zwölf Messerstiche schwer verwundet. Beamte und Truppen, die herbeieilten, fanden einen zweiten Aufseher in einer Zelle ermordet mit abgeschnittenem Kopfe auf. Die Gendarmen verfolgten die Meuterer in das zweite Stockwerk. Dabei erhielt ein Unteroffizier einen Artzahn, und einem Kommissar wurden die Kleider zerfetzt. Zwei gefangene Matrosen verbarricadierten sich in einer Zelle. Gendarmen schlugen die Tür ein, feuerten und töteten die beiden. Im ganzen wurden fünf Personen getötet und drei verwundet.

Ein grauer Gast.

(Zur Choleraepidemie im Kriegslager.)

Rufe des Grauens und der Verzweiflung schollen aus dem Feldlager des Halbmondes, ein unheimliches Gespenst rief drohend seine Mörderarme und rafft unzählige Leben dahin, die der Krieg mitleidvoll verschonte. Die Cholera ist ja eine der häufigsten Begleiterscheinungen des Krieges, aber ihre Wirkung ist immer aufs neue von unheimlicher, dämonischer, mörderischer Gewalt. Ihr erfolgreich etwas entgegenzuführen, ist undurchführbar im Kriegswirrwarr und der ausbrechenden Verfall. Da sterben denn die Menschen, die fürs Vaterland ins Feld gezogen, zu Hunderten, haufenweise, ohne daß auch nur der Versuch gemacht würde, etwas zu ihrer Rettung und Heilung zu unternehmen. Es ist ein Bild des namenlosesten Jammers da unten, ein mächtiger, unbarmherziger Feind schwingt rücksichtslos seine Geißel über den beiden sich bekriegenden Heeren.

Seitdem man das Choleragift erkannte, hat sich die abergläubische, fanatische Furcht der Bevölkerung in erträgliche Grenzen eindämmen lassen. Man hielt allgemein die Cholera für etwas Dämonisch-Teufliches und suchte sich durch die unsinnigsten Dinge dagegen zu schützen. Aus Furcht vor ihr verzichtete man auf den Genuß vieler Speisen und Getränke, und machte den Magen dadurch viel widerstandsloser und krank. In Frankreich und Rußland hatte sich die krankhafte Idee eingebürgert, daß die Cholera auf Giftmischerei gewisser Personen beruhe, die dann auch mit blinder Wut verfolgt und durch die Polizei allein vor Gewaltthaten geschützt wurden. Zur Epidemie in Rußland veröffentlichte die Petersburger Verwaltung amtliche Schutzverfügungen, die zum Lachen gereizt hätten, wenn der Ernst der Lage

nicht daran gehindert hätte. Diese Verfügung verbot nämlich das Trinken ungereinigten Wassers, das Wohnen in engen, feuchten und nicht genügend gereinigten Wohnungen, und bedachte wohl nicht im Eifer des Verbotes, daß sie da mit dem russischen sozialen Leben erst mal energische „reinernde Reformationen“ vornehmen müßte. Geboten wurde der reichliche Gebrauch von Chlorkalk, und einer Mischung von Branntwein und vegetabilischem Öl. Überall und zu allen Zeiten herrschender Epidemien blühte der Verkauf choleraekämpfender Mittel, Sollenrezepte im wahrsten Sinne des Wortes, die die angstverzerrte Bevölkerung sich mit schwerem Gelde erkaufte und damit sich den Tod ins Haus holte. Auch als die Cholera zum ersten Male nach Deutschland kam, 1831, begegnete man ihr weder so gefaßt noch so widerstandsfähig, als dies 60 Jahre später der Fall war. Man hatte sich eben von der Angst der asiatischen Länder am Ganges, die die Heimat der Cholera waren, anstecken lassen. Auch war damals die Wissenschaft in ihren Forschungen noch nicht zu einem Urteil über den Urheber dieser entsetzlichen Krankheit gekommen. 1892, als Hamburg so schwer getroffen wurde, konnte man ihr bereits gewappneter begegnen, und als ein glänzender Sieg moderner Hygiene ist es zu bezeichnen, daß der Krankheitsherd auf diese einzige deutsche Stadt beschränkt blieb.

Wie die Cholera in ein Land geschleppt wird? Auf die einfachste und — wirksamste Weise — auf dem Wasserwege. Schiffer bringen sie mit aus fremden Ländern, verfeuchten dann die befahrenen Wasserläufe — die Cholera ist da! Es nützt nichts, daß man nicht unreines Wasser trinkt, der Genuß von Fleisch, Gemüse, Obst usw. allein genügt, den Cholera-Bazillus in den Körper einzuführen. Darum kann nicht genug vor dem Genuß ungekochten Gemüses und Obstes bei Epidemien gewarnt werden.

Bei uns zu Lande ist eine Choleraepidemie so gut wie ausgeschlossen. Die Hauptbedingung dieser Seuche: Unreinlichkeit, findet Gott sei Dank keine Erfüllung. Die moderne Wissenschaft bekämpft die Cholera asiatica mit Serum mit positiven Erfolgen. Außerdem verwandte man häufig mit Erfolg pulverisierte mineralische Substanzen, die die Bakterien des Magens überschütteten und ertöteten.

Zu allen Zeiten hat die Cholera große Opfer gefordert. Und wenn die zeitgenössischen Chroniken auch meistens in der Angabe der Opferzahl stark übertrieben, so ist doch immer noch eine erschreckend große Zahl Menschen ihr zum Opfer gefallen. In Europa verzeichnet man 6 große Epidemien, 1823, 1829—37, 1847—57, 1865—73 (1869 starben in Wien allein 70 000 Menschen), 1882—87, 1892—93. Soffentlich war dies der letzte Besuch des Würgegastes in Deutschland. Er zieht sich jetzt mehr und mehr nach der Türkei und den asiatischen Ländern zurück. Zwei verheerende Feldzüge unternahm er Anfang und Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Kleinasien, Syrien und Ägypten — später durch Persien, Mesopotamien und Arabien. Millionen Menschen erfaßte die würgende Klau.

Cleverstolz

und

Vitello

Margarine

Stets frisch erhältlich
in allen einschlägigen Geschäften

Alleinige Fabrikanten:
Van den Bergh's Margarine-Ges.
m. b. H., Cleve

Cleverstolz ersetzt beste
Meisereibutter

Vitello ist feinstes Gutsbutter
ebenbürtig

Vermischtes.

Jugendlicher Selbstmörder. In der Nacht zum Sonntag ließ sich auf der Bahnstrecke Görlitz-Bittau aus noch unbekanntem Grund der 16jährige Lehrling Ludwig Hoffmann von einem Zuge überfahren. Die Leiche wurde glücklich verfrachtet am Sonntag morgen zwischen den Schienen aufgefunden. Der Kopf war direkt vom Stumpfe getrennt. Die Leiche wurde in die elterliche Wohnung gebracht.

In einer schrecklichen Situation. Aus Los Angeles wird gemeldet: Karl Barr, ein Deutscher, verursachte vorgestern im Polizeihauptquartier eine anderthalbstündige Panik. Er betrat das Gebäude mit einer Kiste auf dem Rücken, die mit Dynamit gefüllt und mit einem komplizierten Entzündungsmechanismus ausgestattet war, und ersuchte die Polizei, einen hohen Eisenbahnbeamten herbeizurufen, den er in die Luft sprengen wolle. Mehrere Polizeibeamte beschäftigten Barr durch ein Gespräch, während andere die Arrestanten aus dem Gefängnis holten und sie in Sicherheit brachten. Die im Gebäude tagenden Gerichtshöfe schlossen in Eile die Sitzung. Richter, Geschworene und Zuhörer stürzten auf die Straße. Nach geraumer Zeit gelang es einem Polizeibeamten, Barr von hinten mit seinem Knüttel niederzuschlagen, so daß er die Besinnung verlor. Die Kiste enthielt 60 Stangen Dynamit von hoher Sprengkraft. Barr ist vermutlich geistesgestört.

Groß, auch im Verbrechen, sind die Vereinigten Staaten. Nach einer Statistik ihres Postdirektors, Hirschwood, wurden im vergangenen Jahre für nicht weniger als 12 Millionen Dollar Postdiebstähle begangen. Wiewohl 1063 Diebe entdeckt und 463 sogar zu schweren Freiheitsstrafen verurteilt wurden, ist die Zahl der Diebstähle im heurigen Jahre noch gewachsen.

Orkanverheerungen auf Jamaica. Ein Orkan zerstörte 60 Prozent der Bananenenernte. Der

Materialschaden ist beträchtlich. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie „Sigismund“ meldet einen Orkan in Stärke von 100 Seemeilen pro Stunde; seine Rettungsboote seien weggerissen worden.

Schwerer Eisenbahnunfall in Amerika. Aus Affiniboyne wird gemeldet: Ein nach Osten gehender Expresszug der Canadian Pacificbahn stieß bei Gull Lake mit einem Güterzug zusammen. Achtzehn Personen sollen getötet worden sein.

Schlachtvieh-Preise auf dem Viehhofe zu Dresden.

am 21. November 1912, nach amtlicher Feststellung.

Schlachtvieh-gattung	Kauf-trieb Stück	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebend- Schlacht-Gewicht.	
			Wkt.	Wkt.
I. Rinder. Ochsen	20	1) Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46-48	96-100
		2) Junge fleischige, nicht ausgewachsene — ältere ausgewachsene	39-41	85-87
		3) Mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	30-34	64-75
		4) Gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen	38	1) Vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50-53	90-96
		2) Vollfleischige jüngere	46-49	80-89
		3) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	40-44	79-85
		4) Gering genährte	—	—
Kalben und Kühe	36	1) Vollfleischige, ausgewachsene Kalben höchsten Schlachtwertes	48-51	89-95
		2) Vollf., ausgewächs. Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43-46	82-87
		3) Ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	38-42	77-81
		4) Gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	35-37	75-76
		5) Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	—	—
II. Ralber	914	1) Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Mon. bis zu 1 Jahre	—	—
		2) Doppellender	85-95	115-125
		3) Beste Rast- und Saugfälsber	85-87	108-110
		4) Mittlere Rast- und gute Saugfälsber	58-62	100-105
III. Schafe	37	1) Rastlämmer und jüngere Rastlämmer	50-56	96-99
		2) Ältere Rastlämmer	46-48	92-100
		3) Mäßig genährte Lämmer und Schafe (Wetzschafe)	39-41	85-87
		4) Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	80-84	64-75
IV. Schweine	2387	1) Fetteschweine	63-65	83-85
		2) Fleischige	67-69	87-89
		3) Gering entwickelte	60-62	80-82
		4) Sauen und Eber	56-58	76-78
		5) Zusammen	58-62	78-82

Kausnahmepreise über Rottz.
Geschäftsgang: langsam.
Ueberstand: 14 Ochsen, 12 Schafe, 31 Rinder, 31 Bullen, — Ralber 108 Schweine, — Kalben und Kühe.

Herzliche Weihnachts-Bitte für die Taubstummlinden.

In dem stillen und dunklen Leben der armen Taubstummlinden bildet das Fest der Liebe, das bevorstehende Weihnachtsfest, einen herzerquickenden, glückspendenden Festpunkt. Die zagen Seelen der Ärmsten harren hoffend dem liebependenden Feste entgegen; — sie sind gewiß, daß zu den treuen alten Freunden neue getreten sind. Gern werde ich auch in diesem Jahre der Vermittler der Weihnachtsgaben sein und über das Erreichte berichten.

Loschwitz, im November 1912.
Billmigerstraße 22.
v. Hagen,
Generalmajor a. D.

Hausfrauen A. B. C.

Erstklassige



Fabrikate von unerreichter Feinheit und Güte sind die millionenfach gebrauchten altbewährten Spezialitäten:

Siegerin allerfeinste Sahnen-Margarine, in Qualität der Molkerei-Butter am nächsten kommend und

Palmato beliebteste, unerreicht feinste, vorzüglich haltbare Pflanzenbutter-Margarine.

Unbestritten beste Butter-Ersatzmittel!

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: A. L. Meier, G. m. b. H., Altona-Schrenkfeld.

Warum ich so fidel bin?



Weil ich von jetzt ab alle Schuhe mit **Pilo** wischen darf.

Pilo gibt's in schwarz, braun, gelb und weiß. Schwarz auch in verschiedenen größeren Dosen.

Pilo ist zu haben bei:
F. G. Franks, G. F. Gnauck, Rudolf Thessel, Oskar Wagner.

Elektrisches Licht billiger als Petroleumlicht.
Keine Unfälle, keine Brände, keine Streichhölzer.

Elektrische Kraft vorteilhaftester Antrieb.
Keine Beaufsichtigung, keine Bedienung, keine Explosionen.

Mit unentgeltlichen, sachverständigen Beratungen und Kostenanschlägen stehen wir jederzeit zur Verfügung.

Großröhrsdorfer Elektrizitätswerk.

Squamapur, absol. sicher. Mittel gegen Kopfschuppen und Haarausfall. à Mk. 1.— bei: Rud. Thessel u. Paul Schöbert.

Herrn mit trockenem, sprödem, dünnem Haar, das zu Haarausfall, Zudreiz und

Haarschinn

neigt, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 2 maliges Waschen des Haares mit Zucker's kombiniertem Kräuter-Shampoo (Pak. 20 Pf.), daneben möglichst tägliches kräftiges Einreiben des Haarbodens mit Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser (Fl. 1.25), alsdann gründliches Rasieren der Kopfhaut mit Zucker's Spezial-Kräuter-Haarnährfett (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei R. Thessel, Drog.

Rechnungs-Formulare sind zu haben bei Friedrich Wap.